# Breslauer Beobachter.

**№ 171.** **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1845.**

**Sonntag, den 26. October.**

**Eilfter Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.





Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Die Hütte im Waldgebirge.

(Fortsetzung.)

Marie fand den Unbekannten am Tische sitzend, das Haupt in die Hände gestützt, mit wehmüthigen Blicken das ärmliche Geräthe im Zimmer betrachtend. Sie trat bescheiden zu ihm und er blickte ihr freundlich, doch forschend in's Gesicht. Da fiel sein Blick auch auf die Kette, welche sie um den Hals trug und nachdem er den daran hängenden Schaupfennig genau betrachtet hatte, fragte er hastig: „wie kamst Du zu dem Schmucke, liebes Kind?" Sie erwiederte ihm: daß diese Kette ihrer Mutter einziges und höchstes Kleinod gewesen, das sie nie, auch nicht im tiefsten Elende zu veräußern vermocht; daß sie ihr dieselbe wenige Tage vor ihrem Tode übergeben und sie beschworen, sie wie ein Heiligthum zu halten. Doch, fuhr sie fort, sei sie gezwungen gewesen, da ihr alle andern Mittel gefehlt, sich von dem lieben Erbe schon gar bald zu trennen, um ihrer Mutter eine Ruhestätte auf dem Kirchhofe damit zu erkaufen. Anton aber habe ihr die Kette wieder gebracht, und weil er gesehen, wie schwer sie sich davon getrennt, wahrscheinlich durch neue Opfer auf andere Weise Rath geschafft.

„Nein, nein! ich darf nicht länger zweifeln!" entgegnete der Fremde, indem er noch immer die Schaumünze in der Hand hielt, und gedankenvoll Marien in's Angesicht blickte. — „Du bist das treue Abbild Deiner Mutter, und wenn ich Dich so vor mir sehe in Deiner Jugendfrische, mit Deinen schlichten braunen Locken, den klaren, blauen Augen, die so treuherzig auf mir ruhen, das wohlbekannte Kettlein um den Hals, dann denk ich einer Zeit — doch Friede sei mit ihrer Asche! ich kam zu spät, um ihr die Bürde ihrer Leiden zu erleichtern. Möge Gott auch mir einst gnädig sein und mir verzeihen! An Dir, Marie will ich zu vergelten suchen, was ich einst verschuldet, Dein Glück zu fördern sei von nun an meines Lebens Ziel!

Er zog sie sanft an seine Brust und schwere Thränentropfen fielen auf Mariens Locken nieder, dann schaute er ihr noch einmal mit seelenvollem Blicke in's Gesicht, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und sprach: „jetzt laß mich ruhen, liebes Kind, mein Herz will mir zerspringen, ich bedarf der Einsamkeit; morgen soll Dir Alles klar werden!"

Die Erscheinung und das räthselhafte Benehmen des Fremden erregten seltsame Gefühle in Mariens Brust. Ungemein schnell sproßte eine wahrhaft kindliche Neigung für ihn in ihrem Herzen auf, und seine Worte, obgleich sie dieselben nicht zu bedeuten vermochte, weckten das Gefühl seliger Ruhe und blinden Vertrauens in ihrem Innern. Sie führte den Gast hinüber in das andere Zimmer, welches kein Geräth enthielt, als das ärmliche Lager und nachdem sie ihm recht und innig sanften Schlummer gewünscht, begab sie sich zurück ins Wohngemach. —

Brandner hatte indessen Richard in der Grotte aufgefunden und auch mit diesem eine lange und heftige Unterredung gehabt. Am Schlusse derselben bemerkte er noch leise: „Hundert Louisd'or hat er mir auf der Stelle geboten, für das Mädel, und scheinbar nahm ich's an, um ihn sicher zu machen, doch hat er wohl vielleicht noch einmal so viel Gold bei sich. Du verstehst mich, das ist schon so gut als unser Eigenthum und die Dirne behalten wir auch. Nur Muth gefaßt, 's ist ein Kinderspiel, hier oben in der Wildniß kräht kein Hahn darnach; der alte Brunnen hinter der Hütte ist achtzig Fuß tief und verschwiegen. Nun rasch an's Werk, Marie hat ihn schon hinüber gebracht in's andre Gemach, vielleicht schläft er schon, das Mädel wird in die Kammer gesperrt und hat keine Ahnung davon, geh' schnell jetzt nach der Küche und suche Stricke zusammen, eine feste Schlinge ist die Hauptsache dabei."

Richard erhob sich von seinem Sitze, sein Gesicht war leichenblaß geworden, alle seine Züge verzerrt und ein leises Zittern bebte durch seine Glieder. „Ja, ja, Du bist mein böser Geist gewesen mein Leben lang!" entgegnete er dumpf und leise — jetzt erst bin ich aber ganz in deine Klauen gefallen, Satan. Wohlan denn! nimm meine Seele, aber halte Wort — Marie muß mein sein, morgen schon, oder" — er sprach die Drohung nicht aus, aber convulsivisch zuckten alle seine Glieder, seine Augen rollten gräßlich und hoch empor hob er einen schweren Stein, den er krampfhaft mit der Hand umklammerte. Dann ging er wankenden Schrittes nach der Hütte. Brandner aber warf ihm einen höhnenden Blick nach und unter heiserm Gelächter sprach er leise vor sich hin: „dummer Teufel, eh' soll die Eule mit der Taube sich paaren, eh die Dirne Dein wird. Mein ist das Mädchen und mein Weib soll sie werden, will's schon verantworten vor der Welt, was kümmert mich das Uebrige. Ha! ha! ha! das giebt eine capitale Hochzeit, aber nicht für Dich, Richard, Du mußt mit in den Brunnen, dort ist für Beide Platz!"

7.

Als Brandner wieder in die Hütte zurückgekehrt war und sein Wohngemach betrat, war seine erste Frage an Marien: ob der Fremde sich zur Ruhe begeben und als sie dies bejahete, befahl er ihr gleichfalls, ihr Lager zu suchen, welches heute nur in einem Haufen trocknen Haidekraut und Laub bestand, in einer Ecke der dunkeln Kammer ausgebreitet. Marie folgte gern seinem Befehle, denn seit der Unbekannte sich zurückgezogen hatte, fühlte sie sich unheimlich in Gesellschaft der beiden rohen Männer, die ihrem Herzen so fremd waren und bereitwillig entfernte sie sich in die Kammer, nachdem sie dem Vater freundlich, doch weniger herzlich als vorhin dem Fremden, eine ruhige Nacht gewünscht hatte. Leise schob Brandner den Außenriegel vor, und flüsterte dem eben eintretenden Richard grinsend zu: „die wäre abgesperrt, die soll uns unser Spiel nicht verderben! — Nun schnell die Stricke her, damit ich eine Schlinge drehe, wie sie kein Henkersknecht besser machen kann. Sieh' Richard, ich bezahle eigentlich meinem hohen Gaste nur eine alte Schuld damit. Hast Du das Kettlein wohl bemerkt, welches Marie heut' am Halse trug, damit hat er vor Jahren einst mein Weib berückt, nun will ich ihm dafür ein hanfenes Halsband schenken, er mag's mitnehmen in sein nasses Grab. Ja, ja, mein Weib war meine erste Liebe, ein schmuckes Mädel damals, wie die Marie, und mochte mich am liebsten leiden, von all den jungen Burschen, die um sie schwänzelten; als aber 1809 ein Kommando Franzosen in Suhl einrückte, und ein flotter Lieutenant zu ihrer Mutter ins Quartier kam, da sah sie mich nur noch über die Achsel an. Ich zog mich wohlweislich zurück, denn ich hatte Ursache damals, es mit keinem Franzosen zu verderben, und bald munkelte man allerlei von Trägers Marien, so hieß mein Liebchen, bis mir es endlich selbst bedenklich wurde, daß sie nur des Abends ausging, und im Mantel, um frische Luft zu schöpfen. Die fremden Soldaten lagen wohl ein halbes Jahr in Suhl, doch plötzlich kam Befehl zum Abmarsch und am andern Tage zogen sie schon fort. Man wollte Mariens Geschrei, beim Abschiede von ihrem Lieutenant, drei Häuser weit gehört haben. Ich ging nach einigen Tagen zu ihr, Mutter und Tochter empfingen mich noch ziemlich hochmüthig, aber ein einziger Blick hatte mir von Mariens Zustände Gewißheit gegeben, ich war im Klaren. Nach vier Wochen kam die Nachricht: der geliebte Lieutenant sei in einem Vorpostengefechte gefallen und nun fielen plötzlich die Actien. Die Mutter lud mich in einem honigsüßen Billetchen ein, ihr Haus doch wie früher zu besuchen, ich thats auch und wurde freundlicher empfangen: Mein Entschluß war bald gefaßt. Das Mädchen war noch hübsch, der Lieutenant hatte ihr ein Sümmchen Gold hinterlassen; ich hatte ja den Franzosen auf so mancherlei Weise gedient, warum sollte ich nicht auch Vater werden zu einem Franzosenkinde? Kurz darauf wurde sie mir angetraut und nach vier Wochen beschenkte sie mich mit einem Mädchen, ich ließ aber meinen Namen als Vater ins Kirchenbuch eintragen, bei der Taufe, obgleich die ganze Stadt wußte, daß ich so unschuldig daran war, wie ein neugebornes Kind. Von dieser Zeit an blieb unsere Ehe kinderlos und Du siehst also wohl ein, daß das Mädchen nicht mein Fleisch und Blut ist, und ich, eben so gut als Du, die Dirne heirathen könnte, ohne mich der Sünde zu fürchten. Bald darauf starb die Mutter meiner Frau, der Vater war längst schon todt, wir erbten wieder ein hübsches Sümmchen, ich fing meinen Handel an und — das Uebrige weißt Du!"

Unter dieser Rede, die er leise führte, damit Marie sie nicht hören möchte, hatte er von den Stricken, die Richard gebracht, mit seltner Geschicklichkeit eine Schlinge gedreht, und begann nun mit der größten Gleichgültigkeit seinem Gefährten den Gebrauch derselben zu erklären. „Sieh,“ sprach er mit hämischer Freude, — „dieser Knoten hier heißt der Würger, den drück' ich ihm fest auf den Kehlkopf, diese Schlinge hier nennt man die Galgenschnur, und wird ihm schnell über den Kopf geworfen, diese äußerste Zugleine will ich selbst regieren, denn sie erfordert die größte Vorsicht und Kaltblütigkeit, die innere Zugleine aber mußt du fassen und fest nach der Wand zu halten, dabei Dich auf ihn werfen mit Deiner ganzen Kraft, und mit Deinen Knieen seine Brust niederdrücken, Hast Du Alles begriffen, so komm ans Werk 's ist Kinderspiel.“

Tief seufzend und bebend an allen Gliedern, erklärte sich Richard bereit zu folgen und Brandner zog ihn an der Hand nach sich bis zur Thür; doch hier blieb er plötzlich wieder stehen und wendete sich zu seinem Gefährten mit den Worten: „hast Du die Axt gefunden, im Fall wir ihn wachend fänden oder vorbereitet?“ Richard aber erwiederte: er habe nirgends eine Axt gefunden: und schnell entschlossen ergriff Brandner ein Messer, welches auf dem Tische lag, verbarg es in seiner Weste und sprach dumpf und unmuthig in sich hinein: „das ist fatal! nimm meinen Knüttel, Richard; für den Nothfall hab' ich noch das Messer hier; doch brauch' ich's ungern, die Blutsudelei könnte unsere Arbeit dem Mädel verrathen. Jetzt folge mir, leise, leise!“

(Beschluß folgt.)

---

# Beobachtungen.

## Hafer und Roggen.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Strick, an welchem mancher Schurke würdig hängen sollte, verwandelt sich manchmal in ein buntfarbiges Band, das als lustige Flagge auf dem reich beladenen Schiffe seines Glückes flattert.

Mancher glaubt zwei strotzende Kirschen an den Lippen eines Mädchens zu küssen, und am Ende, wenn sie seine Frau geworden, verwandeln sich diese Kirschen in einen Zank-Apfel.

Der Liebende steckt eine Rose an seine Brust, die sich ihm später mitunter in eine Klette verwandelt.

Manche Tulpe, die auf dem Ball in aller Pracht glänzt, ist im Negligee Noli me tangere

Gedichte, duftlose Wasserpflanzen, treiben sich so lange als Schmarotzerpflanzen umher, bis sie einen Verleger gefunden, der erst spät gewahr wird, wenn er damit auf der Sandbank sitzt, daß es nur krüppelhafte Sandgewächse sind.

Ein Komödiant streut seinen Saamen in den Sumpf der Literatur und erntet Lorbeeren.

Dutzende von Novellen-Sammlungen, die Poetische Blumennamen, wie Georginen, Immortellen, Narcissen und ähnliche an der Stirn tragen, verwandeln sich bei dem Lesen in den Mohnstengel, den Morpheus in der Hand trägt.

Manch Mädchen, die dem Manne gegenüber als Mimosa pudica erscheint, verwandelt sich hinter seinen Rücken in eine Klatschrose.

Etwas frei heraussagen nennt man „kein Blatt vor den Mund nehmen;“ etwas zart ausdrücken: „unter der Blume sprechend,“ sub rosa.“

Das Blatt ist vom Paradiese her das Symbol für das Bedecken der Scham, da es aber keine andere Scham mehr giebt, als daß man sich schämt, die Wahrheit zu sagen, so ist es sehr bezeichnet, daß der, welcher grade herausspricht, kein Blatt vor den Mund nimmt.

Als Gegensatz sagt man: Er hält hinterm Strauch. Das ist wieder sehr richtig. Man tritt deshalb mit der Wahrheit nicht heraus, weil man gleichsam an dem Strauch all die Dornen und Disteln sieht, die Einem dabei entgegentreten.

Woher aber der Ausdruck: Unter der Blume sprechen?

Der Selam kann damit nicht gemeint sein, der bildet eine Sprache mit Blumen, nicht unter der Blume.

In dem lateinischen sub rosa liegt etwas Perfides. Man verbirgt die Dornen, die man dem Andern reichen möchte, unter anlockender Oberfläche.

Vielleicht ist die Blume des Weins damit genannt?

Beim Weil giebt man den Leuten an der Blume zu riechen. Die Wahrheit liegt aber auf dem Grunde. Wer der Wahrheit nachgeht, geht zu Grunde.

Es ist übrigens an der Zeit, daß Jemand zu den vielen Blumensprachen auch ein Buch füge: die Kunst unter der Blume zu sprechen.

Unter der Blume sprechen, heißt die Wahrheit ahnen lassen.

Die Blume ist der Durchgangspunkt zwischen Ahnung und Wahrheit, sie ist die verheißende Religion der Pflanzenwelt, an die man glauben muß, die Knospe ist die Ahnung, die Blume die Offenbarung, die Frucht die Erkenntniß.

---

## Nur nicht ängstlich!

Siebenmal in der Woche pflegt Herr Fusellieb, zuweilen schon vom ersten Hahnenrufe an, bis die Sonne wieder sinkt, begeistert zu sein von des Schnapses edlem Gebräu. — Er weiß es aus vielfacher Erfahrung, daß seine Hausehre, obwohl sie selbst dem Branntwein, auch der schlechtesten Sorte, nicht abhold ist, vielmehr in den Stunden der Freude gar gern ein oder zwei halbe Pfunde aussticht, — kömmt er mit leerer Tasche, unglücklicher Weise auch wohl gar mit leerer Flasche, nach Hause, ihm nicht allein eine öffentliche kräftige Kanzelrede zu halten pflegt, sondern ihm auch bei Gelegenheit den Rücken recht tüchtig abbläut. Diese Experimente rufen ihm seine Kumpane wohlmeinend ins Gedächtniß zurück, wenn er, vom Strome des süßen Genusses und der Begeisterung hingerissen, ein Achtelchen, ein halbes Pfund nach dem andern vorfahren läßt; allein er ruft ihnen wohlgemuth zu: nur nicht ängstlich! — und läßt, zur Bekräftigung seines Wahlspruchs, das eben gefüllte Achtel durch den ausgepichten Schlund in den bodenlosen Magen hinabkluckern.

Das schöne Rieckchen, vor Kurzen erst zu einer neuen, sehr ordnungsliebenden Herrschaft gezogen, deren Dienstboten in keiner Hinsicht Klage führen können, besucht mit ihrem Seladon, dem kleinen sechszehnjährigen Bartscheererlehrling Lockenhorn, eine Tabagie, wo es in der Regel sehr ausgelassen lustig hergeht. Hier gefällt es dem liebenswürdigen Pärchen ganz außerordentlich, doch zu ihrem beiderseitigen größten Leidwesen schlägt es Neun. Beide sollen um diese Zeit, wie es die Ordnung mit sich bringt, in ihrer Behausung sein. Rieckchen weiß es, daß ihre Vorgängerin, weil sie dieser Vorschrift nicht nachgekommen, aus dem Dienste entlassen worden ist; Lockenhörnlein hat bei einem ähnlichen Falle, bereits die traurige Erfahrung gemacht, daß sein Lehrherr keinen Spaß versteht, vielmehr die Nichtbefolgung seiner Befehle an den Untergebenen strenge zu ahnden gewohnt ist. Er empfindet schon im Voraus die unsanfte Bekomplimentirung auf seinem Rücken, und flüstert demzufolge der Geliebten zu: es sey Zeit zum Aufbruche. Diese aber, im Rausche der Freude, entgegnet mit einem derben Schmatze: nur nicht ängstlich: und zieht ihn fort in den tobenden Walzer.

Welche Zauberkraft liegt doch in dem herrlichen Breslauer Bonmot!

---

## Eine rührende Geschichte.

Es seufzt aus enger Klause
Ein holdes Liebchen, ach!
Und, horch! nach kurzer Pause,
Seufzt der Geliebte nach! —

In dunkler Marterkammer,
Da schmachten sie, getrennt;
Kein Tageslicht, o Jammer,
Ist ihnen dort vergönnt! —

Was haben die verbrochen,
Die armen Liebesleut'!
Ihr Urtheil ist gesprochen,
Sie sterben alle Beid'! —

Es ist der Scheiterhaufen
Schon für sie aufgebaut;
Sie soll'n ihn blutig taufen,
Noch eh' der Morgen graut! —

„Ha!“ — spricht der Kerkermeister: —
„Mir wässert schon der Mund;
Es schlägt, Ihr beiden Geister,
Jetzt Eure letzte Stund'!“ —

Und vor dem Todesgange
Klagt noch das treue Paar
Im wechselnden Gesange,
Wie's einst so glücklich war!

Wie auf der blum'gen Wiese
Floß schön ihr Leben hin;
Gleich wie im Paradiese,
Ein Herz nur und ein Sinn! —

Da machten Würgerhände
Dem süßen Glück, o weh!
Der Liebenden, ein Ende,
Beschützt von keiner Fee! —

Im weißen Unschuldskleide,
Vom kalten Stahl durchbohrt,
So starben alle Beide,
Gemordet, und — geschmort!

Ja, es erzählt die Fabel
Gar rührend, wunderlich:
Dies Paar mit — langem Schnabel,
Hieß: Gans und Gänserich! —

Ed. Mirenna.

---

## Unverbürgte Gerüchte.

Die Hühner haben neulich in einer Conferenz einmüthig erklärt, daß es ihnen bei dem jetzigen hohen Preise der Nahrungsmittel glatterdings unmöglich sei, die Eier in der bisherigen Größe zu liefern.

---

Auf der Hundsfeld-Julisburger Eisenbahn sollen keine Damen mehr transportirt werden; der Bahnhofinspektor meint, Damen gehörten in die Kategorie entzündbarer Gegenstände, deren Transport laut Reglement verboten ist.

## Reißende Fortschritte.

Wir leben in der Zeit des reißenden Fortschritts! Neulich kam ein Bettler mit brennender Cigarre in ein Zimmer getreten, um ein Allmosen zu beanspruchen. Gut! — Er ging fort, und bei jedem Fortschritt, schien etwas an ihm zu reißen! aber — er schritt und rauchte fort! — Als der Kerl fort war, schritt man sofort dazu, Thür und Fenster aufzureißen; so nachhaltig duftete die Cigarre dieses Fortschritt's-Mannes! — Zur Mittheilung dieses Fortschritt's-Faktums glaubte man sofort schreiten zu müssen! —

. . .

# Lokales.

(Sitzung der Stadtverordneten am 22. Okt.) Es wurde unter Anderm über folgende Gegenstände verhandelt:

1) (Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen.) Eine Anzahl Hausbesitzer der Gartenstraße hatten sich gegen die Legung dieser Bahn durch jene Straße mit triftigen Gründen ausgesprochen, und die Anlagen derselben bald hinter den Gärten ward gleichfalls zurückgewiesen; hingegen ging die Versammlung auf den Vorschlag der Commission ein, die Bahn so anzulegen, wie sie auf dem Plane der Bau-Deputation verzeichnet worden, nehmlich 20 bis 30 Ruthen hinter den Gärten der Gartenstraße. Sie wird demnächst den nördlichen Theil von Gabitz und Neudorf, und den obern Theil der Teichäcker durchschneiden, und etwa bei dem Beamtenhause auf dem Oberschles. Bahnhofe ausmünden. — Ein Antrag der Niederschles. Märk. Eisenbahn-Direktion, derselben behufs jener Verbindungsbahn 3 Morgen 23 bis 50 □ Ruthen von den Teichäckern unentgeltlich zu überlassen, oder wenigstens einen Tausch gegen einen Theil der Schwertäcker und der Scholzenwiese einzugehen, ward abschläglich beantwortet.

2) Seitens des Magistrats wurde ein Bericht des Stadt-Consistoriums mitgetheilt, worin der Antrag gestellt ist, die Provinzial-Kirchenbehörde möge sich Allerhöchsten Orts um die Verleihung einer kirchlichen Gemeinde-Verfassung auf apostolischem Grunde verwenden.

3) Gleichfalls theilte der Magistrat mit, daß Herr Partikulier Wittig von der Regierung als unbesoldeter Stadtrath auf 6 Jahre bestätigt sei.

4) (Kinderhospital z. h. Geist.) Die Versammlung erhob den Antrag der betreffenden Commission zum Beschluß, die Hospitalschule in eine Elementarschule zu verwandeln, und zur besseren Fürsorge für die Mädchen der Anstalt Vorsteherinnen aus dem Bürgerstande zu wählen.

5) (Coaksöfen.) Der Magistrat machte die Mittheilung, daß auf die Beschwerde der Versammlung, daß die Direktion der Niederschles. Märk. Eisenbahn in großer Nähe der Stadt Coaksöfen anzulegen beabsichtige, die Regierung sich bewogen gefunden habe, den Bau derselben zu inhibiren, und falls die Oefen schon gebaut wären, den Betrieb derselben zu untersagen, — eine Maaßregel, die bei allen Bewohnern des westlichen Theils unserer Stadt mit großem Beifalle aufgenommen werden wird.

6) (Ehrenbezeugung.) Der Antrag, dem allgemein hochgeachteten Consistorialrath und Prof. der Theol. Dr. David Schulz das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, ward beifällig aufgenommen. —

Breslau, 23. October. — Leider ist schon wieder ein Kirchenraub in dem hiesigen Stadtbereiche verübt worden. In der Nacht vom 20sten zum 21sten d. M. haben nämlich dem Anscheine nach mehrere Personen an der Ecke der Nordseite ein Fenster der St. Salvator-Kirche vor dem Schweidnitzer Thore zertrümmert, den inwendigen Lattenverschlag vor demselben gewaltsam losgebrochen und sich dadurch einen Weg in das Innere der Kirche gebahnt, woselbst sie alle Kästchen, zur Aufsammlung von Gaben für die Armen bestimmt, sechs an der Zahl, erbrochen und ihres Inhalts beraubt haben, ohne daß sich bestimmen läßt, auf wie hoch sich dieser Raub im Ganzen belaufen haben mag.

Am 22sten d. M. gegen Mittag stürzte eine der Seitenwände des Durchstiches an dem Platze zwischen dem Selenke'schen Institute und der Cuirassier-Kaserne, welcher zum Baue des neuen Criminalgefängnisses und Stadtgerichts bestimmt ist, welcher zu dem Zwecke gemacht wird, um das auf diesem Platze stehende Wasser in den nahen Stadtgraben abzuleiten, unvorhergesehen ein, weil sie trotz ihrer bedeutenden Höhe durch einen Bretterverschlag nicht abgesteift worden war. Da Arbeiter auf dem Grunde derselben beschäftigt waren, so wurde der Eine von ihnen durch die nachstürzenden Erd- und Steinmassen zu Boden gedrückt und dergestalt stark an seinem Körper beschädigt, daß er in das allgemeine städtische Krankenhaus zu Allerheiligen gebracht werden mußte.

(Schles. Z.)

## Uebersicht der am 26. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

### Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Mörs, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Heinrich, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Tusche, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falck, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Suckow, 3 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Past. Letzner, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div. Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12½ U.
Armenhaus. Cand. Schmeltzer, 12 U. (Kirchl. W.)

### Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

### Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Vogtherr, 11 Uhr.
Armenhaus. Nachmittagspr.: Cand. Wilhelm, 3 Uhr.

## Restauration.

In meinem Lokale, Stockgasse Nr. 10, halte ich von heute ab warme Getränke, wie Boullion, Warmbier, Kaffee, Grogg, wie andere dgl. mehr, so wie auch warme Speisen; auch bemerke ich noch, auf mein Billard zu reflektiren, da ich selbiges nun auch mit neuen französischen Bällen versehen habe, und bitte daher freundlichst ein geehrtes Publikum mich zu beehren.

**E. Seydel**, Restaurateur.

**Alle Arten Conditorwaaren,**

im Einzelnen so wie zum Wiederverkauf, besonders für Hustende und Brustleidende, Malz-, Eibisch-, Isländisch-Moos- und Möhren-Bonbons, eben so feinste Gewürz-Chocolade, Marzepan, Konfekt, Nürnberger Lebkuchen, empfiehlt in vorzüglicher Güte äußerst billig

**S. Czellitzer,**

Neue Weltgasse Nr. 36, im goldnen Frieden eine Stiege.

---

# Lokal-Verlegung und Empfehlung.

Meinen Gönnern und hochverehrtem Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meine vormals Carlsplatz Nr. 3 innegehabte

# Leinwand- und Tischzeug-Handlung

**nach der Albrechtsstraße Nr. 13, im 3. Viertel,**

(neben der Königl. Bank)

verlegt habe, und wird es mein stetes Bestreben sein, mir das Wohlwollen eines mich beehrenden Publikums durch reelle und solide Bedienung auch in meinem neuen Lokale zu erhalten.

**Die Preise sind außerordentlich niedrig aber fest,**

und zwar:

6/4 breite Züchen- und Inlett-Leinwand à 2 1/2, 3—3 1/2 Sgr. die Elle.
6/4 = Züchen-Leinwand, beste Qualität à 4—4 1/2 Sgr. die Elle.
6/4 = Kleider- und Schürzen-Leinwand, à 2 1/2 Sgr. die Elle.
6/4 und 7/4 breiten Bettdrillich von 2 1/4—4 1/2 Sgr. die Elle.
7/4 breiten rein leinenen Bettdrillich von 6—7 1/2 Sgr. die Elle.
Geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand, so wie gebleichte Hemden-Leinwand von 5—15 Rthlr. das Schock.
Bunten baumwollenen Meubel-Damast à 3 1/2—4 1/2 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Piquee-Röcke von 1—1 1/4 Rthlr. das Stück.
Weiße Piquee-Bettdecken von 2 1/4, 2 1/2—3 1/2 Rthlr. das Paar.
Weiße Taschentücher, 18 Sgr. das halbe Dutzend.
2 Ellen breite Schürzen-Leinwand à 3 1/2—4 1/2 Sgr. die Elle.
Wollene und baumwollene Caffee-Servietten von 10 Sgr. bis 2 Rthlr. das Stück.
Handtücherzeuge und Parchent a 1 1/2, 2 1/2—3 1/2 Sgr. die Elle.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke, abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz, Tischtücher, weißen Köper und Damast (zu Bettüberzügen und Bettdecken sich eignend), Cambries, Battiste, weiße und bunte rein leinene Taschentücher, Kitteis, bunte Cambries, weißen Piquee, Parchent, bunten Parchent, und mehrere andere zu diesem Fach gehörende Artikel.

**Preise fest.**

P. S. Ich bitte genau auf meinen Namen und die Haus-Nummer zu achten.

# Jacob Heymann,

**Albrechts-Straße Nr. 13, im dritten Viertel,**

(neben der Königl. Bank).

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.